

haltung resp. Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens bei den Militärgerichten aussprach. Der Soldat, sagte er nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“, welcher sein Leben und seine Gesundheit jeden Augenblick für das Vaterland auf's Spiel setzen muß, steht in dieser Beziehung viel schlimmer als der gemeinste Räuber und Dieb aus dem Civildienste da. Diese genießen die Wohlthat des öffentlichen Verfahrens, der preussische Soldat aber wird nicht von Geschworenen, sondern auf Grund eines mittelalterlichen schriftlichen und geheimen Verfahrens abgeurtheilt.“ — Die Gefahr der Ausdehnung dieser Praxis auf Baiern liegt nach den ungenügenden Erklärungen des bayerischen Kriegsministers im Finanzausschusse sehr nahe; er aber, so erklärte Herz, würde sich im Reichstage mit aller Entschiedenheit dem widersetzen.

— Oesterreich. Die sämtlichen Wiener Zeitungen sprechen sich in sympathischer Weise über den Besuch des italienischen Königspaars aus. Von Seiten des Publikums ist die Begeisterung groß; überall, wo die fremden Gäste sich öffentlich zeigen, werden sie enthusiastisch vom Publikum begrüßt.

— Wien. Bei der am Freitag zu Ehren des Königs Humbert auf der Schmelz abgehaltenen Truppenrevue ereignete sich folgender Zwischenfall. Nachdem der Kaiser und sein hoher Gast die Equipage am Eingange des Exercierplatzes verlassen hatten, ließ das für den König bestimmte Pferd, als er es besteigen wollte, ihn nicht in die Nähe kommen. Alle Befestigungsversuche waren vergeblich. Zuletzt trat der Kaiser selbst zum Pferde, wobei sich dasselbe vollkommen ruhig verhielt. Der Monarch bot nun dem hohen Gaste sein eigenes Pferd zum Besteigen an; allein jetzt wiederholte sich das frühere Schauspiel; auch dieses Pferd wich zurück. Die Thiere scheuten offenbar vor dem flatternden weißen Helmbusch des Königs. Es gelang dem Könige auch nicht, aufzusteigen, als er seinen Helm dem Oberstallmeister Prinzen zu Thurn und Taxis übergeben hatte. Es mußte zuletzt ein drittes Pferd vorgeführt werden, bei welchem, nachdem man die Augen des Thieres verdeckt hatte, König Humbert aufsteigen konnte.

— Frankreich. Die neue französische Deputirtenkammer ist zu der ersten Sitzung zusammengetreten, und war deren Verlauf überaus stürmisch, da die äußerste Linke energisch den Versuch machte, die Präsidentenwahl zu hintertreiben, weil sie Gambetta nicht zum provisorischen Präsidenten haben wollte. Gambetta's Gegner unterlagen: die Wahl wurde vorgenommen, und Gambetta erhielt von 364 abgegebenen Stimmen 317. Die Rechte und die äußerste Linke nahmen an der Abstimmung nicht theil; ein Theil der Gesinnungsgenossen des Kammerpräsidenten fehlte. Die Probe ist also gemacht; die Majorität der Kammer schenkt Gambetta ihr Vertrauen und ebnet ihm den Weg zum Posten des Ministerpräsidenten, dessen Stuhl er nun zweifellos einnehmen wird.

— Rußland. Die Nihilisten entfalten wieder eine erstaunliche Thätigkeit. Sonst erschien vielleicht jeden Monat eine Proclamation und noch seltener eine Nummer der Revolutions-Zeitung; in den beiden letzten Monaten aber sind nicht weniger als sieben Proclamationen und zwei Zeitungen erschienen. Die Drudereien, die laut eigener Angabe ihren Sitz in Petersburg haben, sind nicht zu entdecken. Eine der letzten Proclamationen ist „an die Officiere“ gerichtet. Die nihilistische Bewegung ist ganz entschieden in der Zunahme begriffen; man muß ernstlich auf neue verbrecherische Thaten gefaßt sein.

— Spanien. Die Madrider Zeitungen äußern sich über den in Vorschlag gebrachten Plan für eine National-Subscription, welche bezweckt, Gibraltar den Engländern abzulösen. Einige Madrider Bankiers sollen sich erboten haben, fünf Millionen Francs für diesen Zweck zu zeichnen. Wenn England sich weigern sollte, den Vorschlag in Betracht zu ziehen, soll das Erträgniß der Subscription zur Befestigung gewisser Punkte in der Meerenge, sowohl in Africa wie in Spanien verwendet werden.

— Nord-Amerika. Die Einwanderung über New-York hat trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit in ihren, in diesem Jahre schon an und für sich außergewöhnlichen Dimensionen noch keineswegs nachgelassen, ganz besonders ist dies aber mit der Einwanderung aus Deutschland der Fall. Während der ersten acht Monate dieses Jahres, vom 1. Januar bis zum 1. September, wurden nämlich nicht weniger als 130,000 deutsche Einwanderer hier gelandet, gegen 65,934 in dem gleichen Zeitraum 1880.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 31. October. Gestern Nachmittag drohte in dem Hause des Herrn Gemüse- und Materialwaarenhändlers Heinrich Bauer in der Rehme ein Schadenfeuer auszubrechen, durch welches, wenn es nicht rechtzeitig entdeckt und in der Nacht zum Ausbruch gekommen wäre, ein größeres Unglück leicht hätte entstehen können. Der Wirth, welcher sich einige Minuten allein in der Stube befand, vernahm ein immerwährendes Knistern, als ob es wo brenne, und als er Leute herbeirief, fand man, daß der obere Theil des Ofens ganz heiß war, ohne ge-

heizt zu sein. Bei näherer Untersuchung bemerkte man nun, daß Balken in der Wand glimmten. Die Ursache soll in einer Schadhastigkeit der Esse zu suchen sein, in welcher es übrigens schon heiß gebrannt haben soll.

— Dresden. Am Abend des Wahltages hatte sich auf dem Altmarkt und in den angrenzenden Straßen eine Menge Menschen angesammelt, welche glaubten, daß man vom Rathhause aus das Ergebnis der Wahlen kundgeben werde. Bei jedem Eintreffen eines Boten aus den Wahlbezirken rief das Publikum „Hoch“, verhielt sich aber sonst ruhig. Als nun bekannt wurde, daß man das Ergebnis der Wahlen nicht veröffentlichen werde, entfernte sich zwar ein Theil des Publikums, größere Mengen von Arbeitern aber blieben trotz aller Belehrung, daß das Warten vergeblich sei, stehen, begannen zu schreien und zu toben und die Exekutivmannschaften zu verhöhnen, zu drängen, ja sogar zu schlagen. Da alles gütliche Zureden, ja auch die unter § 116 des Reichsstrafgesetzbuchs vorgesehene dreimalige Aufforderung, sich zu entfernen, ohne Erfolg war, mußte die Gendarmarie schließlich von der blanken Waffe Gebrauch machen und stellte so nach und nach die Ordnung und Ruhe wieder her. 33 Personen wurden hierbei verhaftet.

— Ein in der Umgegend von Chemnitz wohnender Herr, der am Sonnabend Abend in genannter Stadt mehrere Einkäufe machte, ward dabei, wie er auch bemerkte — immer von einem Unbekannten verfolgt, der sogar mit in ein Geschäft ging und sich da lebhaft für sein Portemonnaie zu interessieren schien. Als der Herr auf dem Heimweg die Annaberger Chaussee entlang ging, war der Unbekannte wieder da und ging bald voran, bald hintennach. Plötzlich stürzte er sich auf den Herrn, packte ihn am Halse, riß ihm das Portemonnaie aus der Brusttasche und verschwand. Am Montag Abend aber hatte die Polizei, welcher der Verabte Anzeige machte, den Räuber bereits ermittelt und festgenommen.

— Plauen. Das Präsidium und der Bleibende Ausschuss des Deutschen Handelstags beabsichtigen, die nötigen Maßregeln zu ergreifen und zu unterstützen, um 1) die vielfachen bei der praktischen Ausführung des Reichsstempelgesetzes aufgetauchten Zweifeln möglichst zu beseitigen und 2) den bei der Handhabung des statistischen Waarenverzeichnisses entstandenen Schwierigkeiten abzuwehren. Dieselben haben deshalb an die Mitglieder des Deutschen Handelstags das Ersuchen gerichtet, ihnen jüdrderst mitzutheilen, welche Mängel bezw. Zweifel sich bei der Anwendung einerseits des Reichsstempelgesetzes und andererseits des statistischen Waarenverzeichnisses herausgestellt haben, welche Entscheidungen von den Behörden in den fraglichen Zweifels- oder Beschwerdefällen getroffen worden sind und welche Abhilfsmassregeln sich dagegen in Vorschlag bringen lassen. Um dieser Aufforderung entsprechen zu können, richtet die Handels- und Gewerbekammer Plauen durch ihr Präsidium an alle ihre Bezirksamgehörigen die Bitte, ihr mit möglicher Beschleunigung die von ihnen bei Anwendung des Reichsstempelgesetzes und des statistischen Waarenverzeichnisses gemachten Erfahrungen mitzutheilen, welche zu Beschwerden Anlaß geben und eine Reform der bestehenden Vorschriften wünschenswerth machen.

— Annaberg. Den ersten Hauptgewinn der Hallischen Ausstellungs-Lotterie (Brillantschmuck im Werthe von 15,000 M.) hat Kaufmann L. Jacoby hier gewonnen.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung und Schluß.)

XI.

Ein volles Jahr liegt zwischen dem letzten Theil unserer Erzählung und demjenigen, welchen wir jetzt vor den Augen unserer Leser entrollen wollen. Die hochgehenden Wellen, welche verursacht waren durch den Selbstmord Drenkers und durch sein nachher aufgerolltes verbrecherisches Lebensbild, hatten sich bereits gelegt und waren von neueren Ereignissen überflutet.

In dem Leben unseres Freundes Walthers war im Verlauf dieses Jahres nur die eine Veränderung eingetreten, daß er den Staatsdienst quittirt und sich zur Bewirtschaftung seines Gutes ganz dorthin zurückgezogen hatte.

Die alte Elisabeth waltete wieder wie ehemals auf dem Gute, nur mit dem Unterschied, daß dieselbe, während sie früher nur Haushälterin des Inspektors war, jetzt die erste Violin bei dem neuen Gutsherrn spielen durfte. Und sie bildete sich nicht wenig darauf ein, das ganze weibliche Personal kommandiren zu dürfen. Die langen Bänder ihres unvermeidlichen weißen Häubchens bildeten sozusagen einen Ersatz für das Haar, von dem ihr das Alter nur noch wenige dünne Strähnen gelassen hatte und lächelnd blickte ihr Walthers oft nach, wenn sie in ihrem weitbauschigen Rock mit der blendend-weißen Schürze gravitätisch einherschritt, um nach Küche und Keller zu sehen.

Walthers hätte sich keine bessere Wirthschafterin wählen können, sie war, wie man zu sagen pflegt, goldtreu und wußte ihn oft durch ihren derben Witz und ihren sprudelnden Humor zu erfreuen.

Walthers selbst vollführte als Gutsherr ein Ein-

siedlerleben. Mit den Gutsheeren der Nachbarschaft pflegte er keinen Umgang und seine einzige Zerstreuung blieb die Fortsetzung seiner Studien, denen er sich mit großem Eifer hingab und er war eben mit der Bearbeitung eines größeren mathematischen Werkes beschäftigt, das er später der Öffentlichkeit zu übergeben gedachte.

Die schweren Wunden, welche einst seinem Herzen geschlagen wurden, schienen bereits vernarbt, wenigstens gab er sich äußerlich den Anschein, als wenn er deren nicht mehr gedachte. Dem jedoch Gelegenheit geboten wurde, ihn heimlich zu beobachten, der mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß er dennoch die theuerste seiner Erinnerungen, den Gedanken an die Geliebte, nicht zu bannen vermochte, denn um diese Zeit, wo die Welt gerade wieder im reichsten Blüthenschmuck stand, wandelte er allabendlich über den Gottesacker und wenn er das Grab seines Vaters auch nie umging, so verweilte er doch die längste Zeit bei der Ruhestätte der Frau Bernheim, an welcher er einst die stille Feier seiner Verlobung mit Selma bezug.

„Wo wird sie jetzt weilen? Ob sie glücklich und zufrieden ist?“ hatte sich Walthers wiederholt gefragt. Zwar wußte er, daß sie die Gattin Meinhardt's nicht geworden, aber er glaubte noch immer daran, daß sie einmal beabsichtigt hatte, diesem ihre Hand zu reichen und die beleidigte Mannesehre konnte, wenn überhaupt, nicht so schnell verzeihen.

Hätte er geahnt, wie die Veklagenswerthe nur aus Verzweiflung darüber, daß er sich von ihr abgewandt haben könne, dem Wahnsinne verfallen war und deshalb immer noch hinter den düsteren Mauern des Irrenhauses schmachtete, er wäre gewiß zu ihr geeilt und hätte sie erlöst aus ihrer traurigen Lage, um die arme Irre bei sich im Sonnenschein des Glücks und der Liebe genesen zu lassen. Aber er kannte, wie erwähnt, nicht einmal deren Aufenthaltsort, da man die Krankheit Selma's selbst vor den Leuten auf dem Gute streng verheimlicht hatte.

Doch wenden wir unsere Blicke jetzt einmal dem Aufenthalt Selma's zu, von der wir lange Zeit nichts mehr gehört haben.

Bernheim hatte seine Tochter nach dem verhängnisvollen Abend des Ausbruchs ihrer Krankheit in eine etwa 10 Postmeilen von seinem Gute befindliche Irrenheilanstalt gebracht und sie hatte bei dem Besitzer und Leiter dieser Anstalt, einem alten, erfahrenen Arzt, die liebevollste Aufnahme gefunden. Der Mann zeigte ein tiefes Bedauern und Mitleid für seine junge Patientin, und er zeigte dasselbe immer noch in gleichem Maße, als die erste Vierteljahrsvorrate, welche Bernheim behufs Pflege und Beköstigung zurücklassen mußte, bereits verbraucht war und er von Bernheim weder eine Benachrichtigung noch Geld erhielt. Der Greis schüttelte oft traurig sein weißes Haupt, wenn er Selma unter den Anfallen ihrer Krankheit leiden sah und er konnte sich nicht verhehlen, daß deren Vater ein außerordentlich lieber Mann sein müsse, weil er so wenig nach seiner Tochter fragte. Aber weil diese eben von ihren Verwandten ganz verlassen schien, darum dünkte es ihm eine heilige Pflicht, sich ihrer mit desto größerem Eifer anzunehmen. Er setzte seine ganze Kunst daran, Selma wieder herzustellen und wirklich war es seinen unablässigen Bemühungen gelungen, sie nach dreiviertel-jähriger sorgfältiger Behandlung beinahe hergestellt zu sehen. Jetzt aber dünkte es ihm eine Pflicht, sich nach dem Vater seiner Patientin zu erkundigen und einen an Bernheim abgesandten Brief erhielt der Arzt mit dem Postvermerk zurück, daß Bernheim das Gut an dem Orte verkauft habe und daß man dessen gegenwärtigen Aufenthalt nicht kenne.

Da war guter Rath theuer, und der Arzt beschloß endlich, der Kranken diese Thatsache so schonend als möglich mitzutheilen.

Aber sein Vorhaben verzögerte sich von Tag zu Tag, weil er befürchtete, daß durch seine Mittheilungen ein bedenklicher Rückschlag der Krankheit eintreten könne.

Da half ihm eines Tages seine Patientin selbst aus aller Verlegenheit, indem sie mit der Frage an ihn herantrat: „Ist es denn nothwendig, Herr Doctor, daß Sie noch ferner Ihre Bemühungen an mich verschwenden? Glauben Sie, daß ich immer noch nicht hergestellt sei? Ich möchte so gern in das Leben zurückkehren!“

Jetzt gab es kein Ausweichen mehr für den Arzt, er mußte mit der Sprache heraus und seine zitternde Stimme verrieth, wie weh es ihm that, Selma diese Mittheilung machen zu müssen. Er begann: „Wohl weiß ich, Fräulein Bernheim, daß Sie sich aus meinem unheimlichen Hause hinaussehen werden und ich selbst halte es für besser, wenn Sie wieder in das äußere Leben eintreten würden, da ich mir dort für Ihre vollständige Wiederherstellung mehr verspreche, als in meinem Hause, wo ich alle Mittel, die mir zur Verfügung standen, erschöpft habe. Doch ich halte es für meine Pflicht, ehe Sie mein Haus verlassen, Sie aus einem bedenklichen Irrthum zu befreien und ich bitte Sie, nicht erschrecken zu wollen, wenn ich Ihnen mittheile, daß mir der gegenwärtige Aufenthalt Ihres Vaters, der bald, nachdem Sie zu mir gekommen, sein Gut verkauft hat, unbekannt

ist! Wo bis jetzt die Hülfs lassen, bis ferner für decken. Sie sind, was Sie zu lie könnte, da Selma

wegen der Dem Man ungen über er es fer entblößt irrte, wo darüber so zurückkehrt wohnt un ihm zusat schon län Sie antwo lich, Herr bisher erw empfunden meines S denn hätt Mittheilu statten, d ich dies eine befre gebente b eine passe

Auch und sie h zurückge sche, an war sie e zunehmen In d stand sie, vor dem ein volles Selma h sich begn geleite u

Zum wieder u athmen, hohen W Wiesen Bögel. sich voll belebte. Und tur war Heimath

Die sachen E wollte si Gedächtn Grabe Best Macht i höhte it auf die langt w Nier wollte o still, wie Jek Ferne z Aber n theilung Vater z sie — ner die Un verursa von de — ton Selma weinen und — Un wieder Stim

U seine i winde nach i Mont Liebe Rut — W — eine i